

HELEN HAWK



WALKÜREN SAGA I

»Das Ende steht bevor«,  
flüsterte die Norne der Gegenwart.

»Nicht, wenn wir den ersten  
Webfaden richtig aufgenommen haben«,  
antwortete die Norne der Vergangenheit.

»Die Welt wird zugrunde gehen«,  
sagte die Norne der Zukunft ruhig.



# KAPITEL 1

Kara spürte die Aufregung, die um sie herrschte, bevor sie sie hörte. Ihr Kopf dröhnte, ihr Nacken und ihre Schultern schmerzten furchtbar. Wie auch sonst alles.

Ein Schlag ertönte, als würde jemand gegen ihre Windschutzscheibe hämmern.

Windschutzscheibe? *Wie komme ich jetzt darauf?* Etwas schnürte ihren Oberkörper ein. Der Sicherheitsgurt.

Flackernde Lichter schienen durch ihre Lider. Nach und nach wurde ihr bewusst, dass sie im Auto saß. Warum zum Kuckuck saß sie mit geschlossenen Augen im Auto? Ihr immer noch träges Hirn schrie sie an, sich zu bewegen, doch mehr als ein Zucken gelang ihr nicht.

»Hilfe, ich brauche hier Hilfe!«, brüllte ein Mann, doch es kam nur gedämpft bei ihr an. Sie hörte das Quietschen von Bremsen, ein Gespräch. Das Geräusch ihrer sich öffnenden Autotür brachte sie dazu, die Augen zu öffnen.

Kalte Luft strömte in den Innenraum.

»Hey, hallo? Kannst du mich hören?« Jemand griff fest nach ihrer Schulter.

Sie stöhnte auf und öffnete langsam die Augen.

Das Gesicht, das sich aus der Dunkelheit kristallisierte, füllte sich mit Erleichterung. »Odin sei Dank. Ich dachte schon, du bist ohnmächtig und ich muss dich jetzt aus dem Auto holen.«

»Was ... ist ... passiert?«, murmelte Kara. Ihr Kopf dröhnte mittlerweile nicht mehr, sondern hämmerte im Rhythmus ihres Herzschlags.

»Du hattest einen Autounfall. Sah heftig aus. Du bist einfach von der Straße abgekommen.« Der Mann lächelte sie an. »Wie heißt du?« Karas Augen waren halb zugefallen, doch der Mann griff wieder fest nach ihrem Oberarm. »Wach bleiben. Wie heißt du?«

Sie seufzte auf und riss sich zusammen. Es dauerte einen Moment, bis sie die Worte über die Lippen brachte, die sie sagen wollte. »Ich heiße Kara Leonardt«, flüsterte sie schließlich.

»Na bitte, geht doch. Ich heiße Lukas.« Lukas lächelte, seine Anwesenheit wirkte unheimlich beruhigend. »Bleib wach, Kara. Die Dame da hat schon den Krankenwagen gerufen.«

Sie atmete tief durch, doch das versetzte ihr einen Stich im Brustkorb. »Au.«

»Einfach plaudern, Kara. Wie hat meine Erste-Hilfe-Lehrerin so schön gesagt? Wenn man schon als Ersthelfer zu einem Autounfall kommt, ist ein waches Unfallopfer das Beste, was einem passieren kann.« Lukas grinste, musterte sie jedoch besorgt. »Also wage es nicht, ohnmächtig zu werden. Sonst muss ich dich noch aus dem Auto holen.«

Kara zog die Mundwinkel hoch. »Hast du vergessen, wie das geht?«

Lukas wiegte den Kopf. »Vergessen nicht, aber es wäre mir trotzdem lieber, wenn das Profis machen.« Er tätschelte ihre Schulter und sie ahnte, dass seine nächste Frage sie von ihren Schmerzen ablenken sollte. »Wie alt bist du?«

»Fünfundzwanzig«, antwortete sie leise. »Mein Kopf tut weh. Alles tut weh.«

»Am besten so wenig wie möglich bewegen. Du hast den armen Baum mit ein bisschen Schwung getroffen.«

»War nicht meine Absicht. Richte dem Baum meine Entschuldigung aus.« Sie grinste. »Und bring mich nicht zum Lachen, das tut auch weh.«

»Das kommt davon, wenn man über seine eigenen Witze lacht, ich habe nichts damit zu tun.«

Allmählich wurde ihr Blickfeld klarer. Sie versuchte, den Kopf so wenig wie möglich zu drehen, während sie sich umsah. Die Erinnerung kam zurück.

Sie war über die vereiste Straße gefahren, und dann war dieses verflixte Reh vor ihr Auto gesprungen. Instinktiv war sie auf die Bremse getreten und hatte die Kontrolle über den Wagen verloren. Sie hatte noch gespürt, wie ihr Auto den Leitpfosten niedergemäht hatte, dann war da auch schon der Baum vor ihr aufgetaucht.

Das brachte sie zurück in die Gegenwart und sie sah Lukas an.

»Habe ich wenigstens den einzigen Baum im freien Feld getroffen?«, fragte sie.

Lukas schüttelte den Kopf. »So kunstfertig warst du nicht. Wir stehen am Waldrand.« Er zwinkerte ihr zu und drückte wieder ihre Schulter, als sie einen Moment die Augen schloss. »Durchhalten, Kara.« In der Ferne ertönte das Martinshorn.

Hilfe war unterwegs.

Da durchzuckte sie der Gedanke, dass ihre Mutter verständigt werden musste. »Meine Handtasche. Kannst du meine Handtasche mitnehmen?«, fragte sie Lukas. »Die war auf dem Beifahrersitz.«

Lukas machte einen langen Hals. »Sie ist vermutlich runtergefallen. Aber sobald die Sanitäter da sind, schau ich nach.«

»Danke.« Sie hätte gern genickt, aber da ihr Nacken noch immer wehtat, ließ sie das lieber.

»Keine Ursache. Die Sanitäter brauchen deine Tasche ja sowieso wegen deiner Daten.«

»Stimmt, das hatte ich nicht bedacht.«

Da trafen die Rettungssanitäter ein. Sie fragten Kara nach ihrem Namen, ihrem Notfallkontakt und animierten sie zum Reden, während sie sie aus dem Auto holten und auf einer Trage fixierten.

Kara hatte keine Ahnung, wie schwer sie verletzt war, und beim Gedanken an das Krankenhaus bekam sie Bauchschmerzen. Lukas begleitete sie bis zum Rettungswagen und drückte aufmunternd ihre Hand. »Alles wird gut, Kara.« Er fragte einen der Sanitäter, in welches Krankenhaus man sie bringen würde, aber die Antwort verstand sie nicht mehr.

Kara saß unruhig in ihrem Krankenhausbett. Nach den Untersuchungen, Röntgenaufnahmen und allen möglichen Tests fühlte sie sich, wie auf den Kopf gestellt und erst diese verdammte Halskrause. Schleudertrauma, hatte der Arzt gesagt. In den Genuss einer Gehirnerschütterung war sie ebenfalls gekommen. Krankenhäuser waren ihr ein Graus, aber vermutlich ging es den meisten Menschen so. Seufzend lehnte sie sich zurück.

Karas Mutter würde ihr Sachen zum Wechseln, Hygieneartikel und vor allem ihren E-Book-Reader bringen, doch sie hatte leider erst in ein paar Stunden Zeit. Nach einigen Stunden Spielen war der Akku ihres Handys mittlerweile leer. Sich mit ihrer Zimmergenossin zu unterhalten, war keine Alternative, denn die einzige andere Patientin, eine ältere Frau, schlief laut schnarchend im Bett gegenüber.

Ob sie es schaffen würde, bei dem Gesäge ein Nickerchen zu machen?

»Klopf, klopf.«

Kara zuckte zusammen, wandte sich in Richtung Tür und stöhnte auf. Das war mit einem Peitschenschlagssyndrom nicht die beste Idee gewesen. Lukas stand in einem dicken Wintermantel in der Tür. Freundliche blaue Augen blitzten ihr unter einem lockigen, hellbraunen Haarschopf entgegen.

Es dauerte einen Moment, bis sie Lukas Gesicht erkannte, schließlich hatte sie ihn nur letzte Nacht nach dem Unfall gesehen. Aber die Stimme hatte sie erkannt.

Es war dieselbe, die ihr Sicherheit gegeben und sie beruhigt hatte.

»Entschuldige, ich wollte dich nicht erschrecken.« Lukas grinste verschmitzt. »Ich dachte mir, du könntest ein Ladegerät für dein Handy brauchen. Die Akkus halten ja keine vierundzwanzig Stunden.«

»Oh. Wow. Danke«, stammelte Kara. Zwar hatten die Ärzte sie gefragt, ob sie ihrem Ersthelfer sagen dürften, in welchem Krankenhaus sie war, aber so schnell hatte sie nicht mit Besuch gerechnet. Sie setzte sich vorsichtig aufrechter hin.

»Gern geschehen.« Er holte ein Ladekabel aus seiner Jackentasche und setzte sich ganz selbstverständlich auf einen Stuhl.

Sofort stellte sich wieder dieses Gefühl der Geborgenheit ein. Kara schenkte ihm ein Lächeln. »Das ist lieb von dir, vielen Dank.«

»Du musst geglaubt haben, ich erkundige mich gar nicht nach dir.« Lukas zwinkerte ihr zu.

»Erwischt«, erwiderte Kara, obwohl es nicht der Wahrheit entsprach. Sie grinste.

»Ich musste am Vormittag arbeiten, deshalb bin ich jetzt erst da. Bin extra früher los, damit du nicht länger warten musst.« Lukas zuckte die Schultern und musterte sie aufmerksam. »Wie geht es dir denn?«

Kara verdrehte die Augen. »Ich soll noch ein paar Tage zur Beobachtung bleiben, was mir jetzt schon auf die Nerven geht.«



»Dann ist es aber besser, wenn du dich noch ein wenig erholst. Du siehst aus, als hättest du dich mit Thor angelegt. So kannst du ja nicht unter Leute gehen.«

Kara lachte und drückte im nächsten Moment die Hand an ihre geprellten Rippen. »Bitte keine Witze reißen, daran hat sich seit gestern nichts geändert!«, meinte sie keuchend.

Er zog den Kopf ein. »Entschuldige. Kommt nicht wieder vor. Warte, ich muss mich korrigieren – kommt erst wieder vor, wenn du gesund bist.«

Für einen Moment ging Kara durch den Kopf, dass sie das eigentlich seltsam finden müsste. Nur, weil Lukas ihr Ersthelfer an der Unfallstelle gewesen war, mussten sie keinen Kontakt halten. Doch er hatte es ganz selbstverständlich gesagt und es fühlte sich auch genauso selbstverständlich für sie an. Sie hatte das Gefühl, ihn ewig zu kennen. Als wäre er ein alter Sandkastenfreund.

»Ich leiste dir gern noch ein wenig Gesellschaft, damit die Zeit schneller vergeht.« Lukas lehnte sich zurück.

»Das wäre schön. Meine Mutter kommt erst später und ich finde es jetzt schon ätzend, allein hier herumzusitzen.« Kara seufzte und ließ sich ein bisschen in die Kissen sinken. »Wo arbeitest du eigentlich?«

Lukas fuhr sich verlegen durch die Haare. »Meinen Lebensunterhalt verdiene ich schon lang mit dem Programmieren. Ich habe ein paar Programme geschrieben, die sozusagen für mich arbeiten. Das verschafft mir viel Freizeit.«

»Wow.« Sie konnte mit Computern umgehen, aber zum Programmieren war Kara eindeutig nicht gemacht, sie hätte sich zu viele Befehle merken müssen. »Das musst du mir irgendwann mal in verständlichen Worten erklären.«

»Gerne sogar.« Lukas lachte. »Jedenfalls bin ich heute Vormittag noch meinem Nebenjob nachgegangen.«

»Klar, wer will schon nur Freizeit haben?« Kara lächelte.

»Viele schmunzeln darüber, aber ich bin öfter mal in der spirituellen Buchhandlung in Wilmersdorf. Dort sage ich Leuten die Zukunft voraus.«

Kara fand, dass die meisten Wahrsager Scharlatane waren, lächelte aber trotzdem höflich. »Wie machst du das? Tarot? Pendeln?«

Lukas lachte auf. »Pendeln? Um Himmels Willen, nein. Das funktioniert nur in Film und Fernsehen. Ich werfe Runensteine und lese darin.« Er griff in seine Jacke und holte aus der inneren Brusttasche einen alten Lederbeutel hervor. Als er diesen in seiner Hand schaukelte, klapperte es leise.

»Runensteine? So was wie Hieroglyphen?«

»Fast. Runen sind keltische Schriftzeichen.« Lukas schnürte das Säckchen auf und ließ die unregelmäßig geformten Plättchen in seine Hand gleiten.

Manche trugen nur ein Symbol, andere zwei oder noch mehr. Lukas spielte mit den Steinen in seiner Hand und »Runen werden in meiner Familie schon seit vielen Generationen geworfen und interpretiert«, erklärte er mit ernster Stimme. Das war für ihn offensichtlich kein Witz.

Er beugte sich zu ihr und zwinkerte. »Glaubst du an das Schicksal, Kara?«

Sie schmunzelte leicht. Obwohl sie seine Gefühle nicht verletzen wollte, brachte sie es nicht über sich, zu lügen. Daher blieb sie diplomatisch. »Ich glaube an Zufälle. Aber wenn es dir Spaß macht, werfe doch mal die Runen und sag mir, was in der Zukunft auf mich wartet.« Sie hob die Augenbrauen.

»Sehr gerne.« Lukas zog das Nachtkästchen neben dem Bett näher zu sich und holte den Klapp Tisch hervor, auf dem Kara vor wenigen Stunden ein kleines Frühstück serviert worden war. Mit einer geschickten Bewegung aus dem Handgelenk warf er die Runen auf den Tisch. Er runzelte die Stirn. »Oha. So eine Konstellation hatte ich noch nie. Gib mir einen Moment.«

Kara setzte sich wieder auf und beugte sich, so weit es ging, über das Tischchen. Sie hatte keine Ahnung, was die Runen bedeuteten. Dennoch übte das seltsam geordnete Chaos der Plättchen eine unheimliche Anziehungskraft auf sie aus. Sie vermutete, dass Lukas Reaktion der Theatralik geschuldet war – wie bei den meisten Wahrsagern im Fernsehen oder auf Jahrmärkten. Das störte sie aber nicht, denn so machte es tatsächlich mehr Spaß, auf das Ergebnis zu warten.

Lukas richtete sich auf und räusperte sich. »Eine große Zukunft wartet auf dich«, eröffnete er mit feierlichem Ernst. »Du legst Wert auf Gerechtigkeit und arbeitest in einem Bereich, wo es darum geht, habe ich recht?«

»Oh.« Kara blinzelte überrascht und fragte sich, ob man diese Info über sie mit Google herausbekommen konnte. Er hatte recht und sie verspürte das Bedürfnis, ihm das auch zu sagen. »Ich arbeite als Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte in einer Rechtsanwaltskanzlei, weil aus meinem Jurastudium nichts geworden ist.«

Lukas Lächeln hatte etwas Triumphierendes. »Außerdem wirst du in zwei Jahren die Liebe deines Lebens treffen«, fuhr er fort.

Kara verkniff sich das Lachen. »Das sagst du doch vermutlich jedem. Schön wär's natürlich.«

»Jedem nicht, aber manchen. Kommt auch ein bisschen darauf an, was die Leute hören wollen.« Mit einem Grinsen schob er die Steine wieder zusammen und ließ sie einzeln in den Beutel fallen. »Und hey, ich werde es erfahren, immerhin sind wir bis dahin die besten Freunde.«

»Haben dir das auch die Steine gesagt?« Kara lächelte, da sie tatsächlich nichts dagegen hätte, sich mit Lukas anzufreunden.

Er nickte. »Natürlich. Und mein Bauchgefühl.«

Kara kicherte. Im Gegensatz zu einem lauten Lachen war das mit ihren Prellungen vereinbar. »Wieso nicht? Ich lasse mich gerne überraschen.«